

Böser Freundschaftsdienst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 46

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

studirte und auch nach Küssnacht kam. „Man habe ihm“, sagte er, „mitgetheilt, es werden die Seminarzöglinge durch den Unterricht so überangestrengt, dass deren Gesundheit sehr Noth leide. Nun sei er erstaunt zu sehen, dass dem nicht so sei; die jungen Leute, auch die weiblichen Zöglinge, sehen ganz frisch und munter aus. Dagegen sei ihm allerdings beim Besuch am Gymnasium in Zürich das blasse müde Aussehen vieler Schüler und die Unzahl von Brillen unausgesprochen aufgefallen.“

Die Dreissiger Jahre sind Herrn Treichler's Ideal. Auch das unsrige, soweit es die Strebsamkeit, den schöpferischen Impuls und den Schwung der Ideen jener Zeit anbelangt. Aber die Arbeit der nachfolgenden vier Decennien darf denn doch nicht so gering angeschlagen werden. Die Methode hat während derselben in verschiedenen Gebieten grosse Fortschritte gemacht. Es war das aber auch nöthig. Denn gerade die Scherr'sche Schule in ihrem kraftgenialischen Sturmschritt drängte in die 6 Alltagsschuljahre alles für einen Mann aus dem Volke Wissenswerthe zusammen. Daher der fatale Name „Realschule“ für eine Stufe, die doch ihrem Wesen nach noch Elementarschule sein sollte. Seit her haben die Methodiker, Scherr voran, ein gut Theil Arbeit auf die Vereinfachung verwendet. Man vergleiche die Realbücher der Dreissiger Jahre mit den heutigen! und den Gedächtnisstoff der Vierziger Jahre mit dem jetzigen! — Wenn trotzdem die Schule noch nicht bei der wünschbaren Einfachheit angelangt ist, so beweist das nur, dass die Fehler, die man der heutigen Schule vorwirft, in der damaligen Schule in erhöhtem Masse vorkamen.

Trotz dieser verschiedenen Anschauungsweise anerkennen wir gerne das Verdienstliche in Dr. Treichler's Auftreten. Es zeugt dasselbe von Wohlwollen und warmem Interesse für das Schulwesen. — Weniger von Wohlwollen getragen sind dagegen die Aeusserungen seines oben schon erwähnten stadtzürcherischen Collegen in den „Blättern für Gesundheitspflege“. Nachdem er den Stadtlehrern vorgeworfen, dass sie in den Schulzimmern rauchen, wofür sie sich selber bei ihm bedanken mögen, bricht er u. A. den Stab über das Schulturnen: „Wir sind ein grosser Verehrer von Gymnastik und des richtig betriebenen individualisirten Turnens, stehen aber keinen Augenblick an, zu behaupten, dass das schablonenmässige Turnen, wie es gegenwärtig betrieben wird, für viele Kinder schädlich wirkt.“ Auch wir glauben, das Schulturnen sollte, namentlich in den untern Klassen, weniger schablonenmässig und mehr nach dem Vorbild der Fröbel'schen Bewegungsspiele getrieben werden. Aber individualisirtes Turnen verlangen, heisst nichts anders, als das Schulturnen ganz beseitigen; denn wer die innere Einrichtung unserer Schulen auch nur eines Blicks gewürdigt hat, weiss, dass bei den grossen Schulabtheilungen, wie sie auch die Stadt Zürich aufweist, kein anderer Unterricht möglich ist, als der Klassenunterricht.

Wenn aber Herr W. M. findet: „Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen sind ein schlagender Beweis für die flüchtige und unsolide Scheinarbeit der Schule“, so erwidern wir ihm: Der Lehrerstand arbeitet in seinem Gebiete mit der gleichen Gewissenhaftigkeit, der gleichen Berufsfreudigkeit und dem gleichen Streben nach besserer Erkenntniss (den Stein der Weisen haben auch die Aerzte noch nicht gefunden), wie der ärztliche Stand. Die Aeusserung des Herrn W. M. ist daher eine anmassende und leichtfertige, und von einem solchen Herrn verbitten wir uns weitere Belehrungen.

Böser Freundschaftsdienst.

Im „Bern'er Intelligenzblatt“ No 310 legt Herr Ed. Langhans, Reformpfarrer und Religionslehrer am Seminar Münchenbuchsee eine Lanze ein für den gegen „Plagiat“

angeschuldigten Direktor R ü e g g. Wir geben das Wichtigste aus seinen sachlichen Erörterungen.

„Auch Crüger hat seine Sätze über Auge, Ohr, Gehirn, Licht und Schall nicht selbst ersonnen, sondern aus physiologischen Handbüchern, zum Theil wörtlich aus Helmholtz, zusammengestellt. Ihm folgte R ü e g g, indem er allerdings den Vorgänger benutzte, zugleich aber (aus dem seither erschienenen physiologischen Werke von Ranke) ihn berichtigte und wesentlich bereicherte.“

„In der gesammten psychologischen Literatur der Gegenwart nimmt R ü e g g's Buch eine durchaus eigenthümliche, selbstständige Stellung ein, indem es zwar wie Crüger u. A. von den neuesten Resultaten der Physiologie ausgeht, aber schon von den ersten Regungen des Seelenlebens, von den Empfindungen und Sinneswahrnehmungen an, die naturalistische Bahn verlässt und im direkten Gegensatz zu Crüger's Mechanismus zum Idealismus und zur Freiheit des Willens gelangt. Dass hier auf physiologischer Grundlage ein System des Idealismus aufgebaut wird, das ist des Verfassers eigenste Leistung, das ist eine Frucht selbstständigen philosophischen Denkens. Was soll dem gegenüber der lärmende Vorwurf wegen der aus Crüger abgedruckten naturwissenschaftlichen Voraussetzungen? Das R ü e g g'sche Buch hat volle 300 Seiten. Druckt man nun diejenigen zerstreuten Stellen, die aus Crüger entlehnt sind, nach einander ab, so machen sie höchstens 4 Seiten aus.“

Schon hier steckt der Reformpfarrer sein Fähnlein aus wider den „naturalistischen“ „Mechanismus“, für den „Idealismus“ „des freien Willens“. Aber er bleibt doch bei dem Objekt des Kampfes und steht in ehrenhafter Weise für seinen Freund und Collegen R ü e g g ein. Dann aber folgt eine Seitschwenkung, und der theologische Eiferer schlägt blindlings fuchtelnd nach einer Richtung, in welcher der Feind gar nicht vorhanden ist.

An die Glosse nämlich in der „Schweiz. Handelszeitung“: „R ü e g g pflegt im pädagogischen Generalstab die erste Violine zu spielen“ — knüpft Herr Langhans die genialen Gedanken: „Es gibt auch Andere, welche gern die erste Violine spielen würden. Aber man hört nicht auf sie. Und doch ist so ein zürcher. Primar- oder Sekundarlehrer vermöge seiner Seminarbildung dazu berufen, die Welt zu regieren. Ist es erlaubt, dass Licht von Böotien nach Athen hinstrahle? R ü e g g's Einfluss muss gebrochen werden.“ „Wen sucht der Zürcher Lehrer in R ü e g g zu beschmutzen? Den Mann, dessen massvoll besonnenem Wesen jede Ueberstürzung antipatisch ist, und der voll Verständniss für die wahren Bedürfnisse unseres Volkes mit fester Hand die Linie zeichnet, die auch die freie Schule nicht überschreiten darf! Diesen Mann galt es, herunter zu machen und mit ihm auch den Schriftsteller, der es wagte, von physiologischer Grundlage aus nicht die Bretterbude des Materialismus, sondern einen Tempel des Idealismus aufzubauen.“

Plumper hat wohl noch nie eine Bärenatze nach einer Fliege den wuchtigen Stein geworfen. Kann es etwas Einfältigeres geben, als eine Fratze der Jalousie zwischen Bern und Zürich zu zeichnen? Und das aus dem rein äusserlichen Grunde, weil die Angriffe gegen R ü e g g von zürcher. Boden ausgingen? Urtheile doch Herr Langhans nicht in Verhältnisse hinein, die er ganz und gar nicht kennt. Ueber die Klippen solcher Unkenntniss hilft selbst der erhabenste Flug einer höhern als blossen „Seminarbildung“ nie und nimmer hinweg. Ein zürch. Lokalblatt, der „Weinländer“, der mit stets geschwellten Segeln nach allen Richtungen der Windrose auf Weltruhm ausfährt, ihn jedoch vorab in Sumpflachen zu finden sich abmüht, hat das Plagiat-Halloh gegen R ü e g g angestimmt, dabei aber ausdrücklich bemerkt, dass der Tonangeber ein „Thurgauer“ Lehrer sei. Herr Langhans darf versichert sein, dass der „Weinländer“ von manch einer Seite den vollen Dank dafür einerntet, wie er

schon in allen Variationen und mitunter ganz theologisch sackgrob über den „Materialismus“ zu Gunsten des „Idealismus“ loszog. Und alle Zürcher Lokalblätter, die an der Milch frommer Denkkungsart schlürfen und geschworenste Feinde jeder „Ueber-türzung“ sein wollen, — gerade sie sind es, die mit der höhennenden Phrase auf Rüegg weisen: „Seht, das ist eine Säule, auch u n s e r e r modernen Schulmeisterei!“

Da haben wir ganz die unglücklich verranote Stellung eines Reformpfarrers, der auf seinem Steckenpferd „Idealismus“ die tollsten andalusischen Sprünge ausführt! Seit Lang, eine wahrhaft „ideale“ Natur, verstummt ist, schreien die Hauptführer der Reform bei jeder Spinne, die ihnen über den Brustlatz kriecht, ein jämmerliches Mordio auf die „naturalistischen“ Schulmeister hin, mag auch ein Skorpionstich von ganz entgegengesetzter Seite gekommen sein. Gegenüber fixen Ideen ist schwer aufzukommen! Wir bedauern Herrn Rüegg, dass ihm ein so „böser Freundschaftsdienst“ zu Theil geworden ist.

Bücherschau.

Saatkörner. Erzählungen und Gedichte für den sittlich religiösen Unterricht. Von Heinrich Rüegg. Herausgegeben von Sekundarlehrer Mayer, Zürich, Schulthess 1877, Drei Hefte à 50 Cts., Schulpartienpreis à 40 Cts.

Das unter diesem Titel erschienene Lehrmittel für den Religionsunterricht in den Oberklassen unserer Alltagsschule ist im passenden Moment zu Tag getreten. Der zürcher. Primar-Mittelschule fehlt zur Stunde ein obligat. Lehrmittel für das genannte Unterrichtsfach und doch wird von den Lehrern erwartet, dass sie es frequentiren.* Allerdings hat die Schulthess'sche Buchhandlung eine Neuauflage des bisherigen religiösen Lehrmittels besorgt. Aber dessen Unzweckmässigkeit ist in den Kreisen der Lehrerschaft eine ziemlich ausgemachte Sache. Diese trockenen Bibel-Auszüge und unordentlichen Sprüche sind nicht die rechte Speise für der Kinder Herz und Gemüth. Für Ertheilung von Unterricht zu Gunsten einer von engherziger Dogmatik und Wundersucht diktierten Religion sollte kein Raum mehr sein in der heitern Kinderschule. Es ist anzuerkennen, dass auch die Grosszahl der Reformgeistlichen diesen Standpunkt akzeptirt hat. Denn gegen ein diesbezügliches Postulat des Herrn Sekundarlehrer Mayer wurde in der bekannten Tonhalleversammlung von keiner Seite Opposition erhoben, also dem bisherigen obligatorischen Lehrmittel das Todesurtheil gesprochen.

Das vorliegende Werklein ist das Produkt sorgfältigsten vieljährigen Sammelleissens, eine Arbeit, so recht herausgewachsen aus der Schule und ihrem Bedürfniss. Der Verfasser, eine kindlich reine und feinfühlig angelegte Natur, ein Lehrer „von Gottes Gnaden“, hat auf dem Krankenbette noch die „Garbe“ zusammen gebunden und sie 1871 Herrn Erziehungsdirektor Sieber übermittelt, nachdem andere Freunde (vor allen Herr Fritsch in Embrach, damals in Unterstrass) sie durchgesehen und bis in's Einzelne kritisiert hatten. Herr Sieber hätte damals grosse Lust gehabt, dasselbe (provisorisch) obligatorisch einzuführen. Leider lag die Möglichkeit nicht vor. Herr Mayer, dem die Arbeit seines Schülers und Freundes Rüegg wol als die richtige Ausführung eines Theils seines Programms für den sogenannten konfessionslosen Religionsunterricht in unserer Volksschule erscheint, hat sich mit der Veröffentlichung ein Verdienst erworben. Die Lehrerschaft möge das Büchlein prüfen, indem sie es in der Schule durcharbeitet! Eine Bewilligung hiezu seitens des Erziehungsrathes wird, wie zu erwarten steht, leicht erhältlich sein.

*) Siehe einen neulich mitgetheilten Beschluss des Erziehungsrathes betreffend Ertheilung des Religionsunterrichts.

Jedes der drei Jahreshefte enthält 33 Erzählungen und Gedichte mit je einem Anhang von sechs (im 2. Heft 7) biblischen Stücken. Dass in diesen jeder Wunderkram vermieden ist, lässt sich von Rüegg erwarten. Warum aber hat er diese biblischen Schilderungen und Bilder nicht in die andern Lebensskizzen eingereiht? Es hätte dies durchaus in dem Umfang geschehen sollen, soweit die Verwandtschaft des Inhalts es je erlaubt oder fordert. Es würde dadurch dem Werth des biblischen Stoffes kein anderer Eintrag gethan, als der vollberechtigt, dass dieser Lehrstoff nicht als etwas ausser dem täglichen Leben Stehendes geboten wird, nicht als etwas, dessen Betrachtung besondern Augen zu unterstellen wäre. Aus gleichem Grunde hätten auch wol die Gedichte noch etwas mehr, als dies in vorliegender Ausgabe geschehen ist, unter die Prosastücke vertheilt werden dürfen. (Schluss folgt.)

Arbeitslehrerinnenkurs in Enge.

In nächster Nummer folgt ein Bericht über einen Besuch daselbst. Der Berichterstatter wünscht, dass weitere solche Besuche im Lauf der beiden nächsten Wochen — so lange dauert der Kurs — Seitens der Lehrerschaft und Schulbehörden etc. gemacht werden. Das Interesse für diese Seite des Jugendunterrichts lohne sich bei näherem Zusehen reichlich. Wir bitten um Beachtung dieser Mahnung!

Die Redaktion.

Die Einwohnerschaft von München hat sich trotz aller untramonten Beeinflussung bei der letzthinigen Einschreibung für den Besuch der Volksschule mit aller Entschiedenheit für die Benutzung der „Simultan“- (konfessionell gemischten) Schulen ausgesprochen. Auf je 1000 Schüler kommen nicht ganz 6, für welche eine katholische Konfessionsschule verlangt wurde. (D. Lztg.)

Offene Lehrerstelle.

In einer Knaben-Erziehungsanstalt der Ostschweiz wird ein Elementarlehrer gesucht. Mit **O. P.** bezeichnete Briefe befördert die Expedition des „Päd. Beob.“ 2

Soeben erschien in dritter Auflage:

G. Eberhard's
Illustrirte Fibel.
 Cartonnirt Preis 50 Cts.; für Schulen 40 Cts.
 Verlag von
F. Schulthess, Zürich.

Von Zähringer : Aufgaben zum praktischen Rechnen

sind jetzt alle Hefte, mit Rücksicht auf das metrische System neu bearbeitet worden und können Exemplare à 15 Cts., Antworten à 25 Cts in beliebiger Anzahl von uns bezogen werden.

Das metrische Mass und Gewicht für den Volksschulunterricht

à 20 Cts ist nur noch in geringer Anzahl zu haben. Das Lehrerheft fehlt ganz.

Meyer & Zeller in Zürich!

Sturzenegger,

gewesener Turnlehrer in

Winterthur,

Theilhaber der Dampfsäge Herisau.

**Planirung & Ausführung von Turnhallen &
 Turngeräthschaften.**

Adresse:

Gebr. Sturzenegger, Bauunternehmer in Herisau.